

80

Maassen

3022

REVOLUTION

MARSCH-
KAMPE

SPOTTIEDER

VON

ERICH MÜHSAM.

REVOLUTION

KAMPF-, MARSCH- UND SPOTTLIEDER

VON

ERICH MÜHSAM



1925

VERLAG: „DER FREIE ARBEITER“
RUDOLF OESTREICH / BERLIN O 17, BÖDIKERSTR. 30

6912137-0



Dem großen Revolutionär
MAX HÖLZ
in brüderlicher Verbundenheit gewidmet

Umschlagzeichnung von Max Dungert, Berlin-Charlottenburg

s. l. C. J. v. Maafsen
zum 27. August 1925

Phil. Universitätsbibliothek
Göttingen

Das Recht zur Vertonung, zur Übertragung in fremde Sprachen
zum Vortrag für berufliche Zwecke vergibt der Verfasser persönlich.

Alle sonstigen Rechte vorbehalten.

V O R W O R T



Seit meiner Entlassung aus der bayerischen Festungshaft (20. Dez. 1924) ist mehrfach die Anregung an mich herantreten, durch Herausgabe meiner singbaren revolutionären Gedichte dem Bedürfnis des kämpferischen deutschen Proletariats nach Liedern für den Marsch, für proletarische Feiern und für geselliges Beisammensein Nahrung zuzuführen. Daß dieses Bedürfnis jetzt unzweifelhaft in stärkerem Maße empfunden wird als je zuvor in den langen Jahrzehnten der vorrevolutionären deutschen Arbeiterbewegung, beurteile ich als ein erfreuliches Zeichen der Belebung des revolutionären Temperaments. In der Revolutionszeit hat es in fast verhängnisvollem Maße an volkstümlichen Kampfliedern gefehlt. Man hörte nur die alte abgedroschene, der Situation in keiner Weise entsprechende sozialdemokratische Arbeitermarseillaise und höchstens hie und da einmal das schöne Arbeiterlied von John Most „Wer schafft das Gold zu Tage?“ Die Internationale war bis zum Frühjahr 1919 fast nur in den dem Spartakusbund nahestehenden Jugendverbänden bekannt.

Spottlieder, wie sie in der Revolution 1848 massenhaft entstanden und der Wut des Volkes gegen seine Bedrücker charakteristischen Ausdruck gaben, fehlten vollständig. Die patriotischen und nationalistischen Kriegsanstifter haben es immer gewußt, daß Musik und Gesang das wirksamste Stimulans zur Lebendhaltung von Entschlossenheit und Kampfgeist ist.

Was die wenigen revolutionären deutschen Dichter in Friedenszeit, während des Krieges, in und nach der Revolution an Kampf- und Marschliedern geschrieben haben, entsprach zum allergeringsten Teil dem Geschmack und der Denkart der kampffrohen Massen. Die Lieder, die sich in den letzten Jahren besonders bei der revolutionären Jugend einführen konnten, sind zu ihrem besten Teil naiv und volksliedhaft aus Arbeiterkreisen selbst herausgewachsen. In welcher Weise das geschieht, konnte ich an einem Beispiel aus meiner eignen Produktion deutlich beobachten. Die jugendlichen Kameraden vom roten Frontkämpferbund in Berlin singen auf ihren Märschen ein Lied, das ähnlich wie jener geschmacklose Kriegsgesang, der uns 1914 mit seinem „Gloria Victoria“ die Ohren vollgellte, ein Konglomerat von allen möglichen bekannteren oder unbekannteren Liederfetzen darstellt. Einer dieser Fetzen ist wörtlich meinem Max Hölz-Lied entnommen, wird aber nach einer ganz anderen Melodie gesungen und steht in ganz anderm Zusammenhang als meine Vorlage. Ich fühle mich durch die Benutzung

meines Textes nicht etwa bestohlen oder geschädigt, sondern im Gegenteil geehrt und in meiner Absicht bestätigt, dem Gefühl des revolutionären Proletariats entsprechende Empfindungen ausgedrückt zu haben. Die vorliegende Sammlung enthält das Max Hölz-Lied in seiner ursprünglichen Fassung; es soll mir aber recht sein, wenn dieser und jeder andere Text des Bändchens von den Arbeitern so benutzt wird, wie es ihrem Geschmack und ihrem Temperament gefällt.

Die Mehrzahl der hier gebotenen Kampf- und Spottlieder verdanken ihre Entstehung den fünf Jahren und acht Monaten, die mich die bayrische Reaktion in ihren Justizfängen hielt. Während der ganzen Zeit meiner Gefangenschaft haben mir meine Genossen von der Union Kommunistischer Anarchisten Deutschlands das Leben dadurch ganz wesentlich erleichtert, daß sie mir über allen Druck und Bruch der Zeit hinweg allmonatlich ein Taschengeld zuwiesen, mit dem ich meine kleinen Bedürfnisse an Briefporto, Schreibmaterial usw. dauernd befriedigen konnte. Ich kann meinen Dank für diese Solidarität nicht anders zum Ausdruck bringen, als daß ich jetzt, wo mich die goldene Sonne der deutschen Barmatfreiheit wieder bescheint, einen Teil meiner Arbeit den anarchistischen Genossen zu Gute kommen lasse, die weiterhin in Zuchthäusern und Gefängnissen die Segnungen der deutschen Republik auskosten müssen. Ich stelle deswegen den vollen Ueberschuß dieser Lieder-

sammlung zur Verfügung des Inhaftiertenfonds der Union Kommunistischer Anarchisten Deutschlands. Mich leitet dabei die Überzeugung, daß, ebenso wie ich in Vorträgen und sonstiger agitatorischer Tätigkeit bestrebt bin, allen proletarischen Revolutionären in den Kerkern ohne Unterschied der politischen Richtung und Organisation zu helfen, der Inhaftiertenfonds der Anarchisten, sofern seine Mittel es ihm erlauben, seine Unterstützung den Inhaftierten jeder revolutionären Bewegung und ihren Angehörigen zu Teil werden lassen wird.

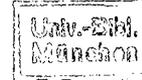
Die Widmung an der Spitze des Bändchens soll die Solidarität mit allen eingekerkerten Genossen symbolisieren. Der Name Max Hölz, des tapferen Revolutionärs, den die neudeutsche Bourgeoisie für das ganze Leben im Zuchthaus festhalten möchte, umschließt die Namen aller seiner zeitlich verurteilten Leidensgenossen. Der Gruß an Max Hölz ist zugleich ein Gruß an Alois Lindner, Karl Plättner und an die 7000 Namenlosen, die unsre bis jetzt noch niedergeschlagene Revolution hinter Käfiggittern büßen müssen.

Auf — die Zuchthäuser! Das sei die erste Pflicht des gemeinsamen Kampfes aller revolutionären Proletarier. Zum größeren und letzten Kampf sollen uns Max Hölz und die politischen Gefangenen begleiten. In den Kampf aber wollen wir mit Gesang marschieren.

Charlottenburg im April 1925

Erich Mühsam.

I. T E I L



Räte-Marseillaise

Nach bekannter Melodie

Wie lange, Völker, wollt ihr säumen?
Der Tag steigt auf, es sinkt die Nacht.
Wollt ewig ihr von Freiheit träumen,
Da schon die Freiheit selbst erwacht?
Vernehmt die Rufe aus dem Osten!
Vereinigt euch zu Kampf und Tat!
Die Stunde der Befreiung naht!
Laßt nicht den Stahl des Willens rosten!
Auf Völker, in den Kampf!
Zeigt euch der Brüder wert!
Die Freiheit ist das Feldgeschrei,
Die Räte sind das Schwert!

Der Reiche bangt um seine Renten.
Er kauft der Wähler große Zahl,
Und das Geschwätz in Parlamenten
Beschützt sein heiliges Kapital.
Verlorne Mühe auszujäten,
Was fruchtbar aus dem Boden schießt!
Schweig, Reicher, still! Das Volk beschließt,
Das freie Volk in seinen Räten!
Auf, Völker, in den Kampf! usw.

Auf, Arbeitsmann, Soldat und Bauer!
Schafft Räte aus den eignen Reih'n!
Und stoßt damit die morsche Mauer
Jahrhundertalter Knechtschaft ein!

Längst steht der Russe auf dem Walle.
Ihm folgt der tapfere Magyar.
Wie lange säumst du, Proletar?
Wie lange säumt ihr Völker alle?
Auf, Völker, in den Kampf usw.

Es gilt den letzten Hieb zu führen.
Zu brechen gilt's den Herrscherwahn.
Laßt uns die Glut des Kampfes schüren.
Dem Sozialismus freie Bahn!
Was einst die Lehrer uns verkündet:
In Trümmer sinkt die alte Welt.
Auf ihrer Räte Recht gestellt,
So steh'n die Völker frei verbündet!
Auf, Völker, in den Kampf! usw.

Das Lied entstand im März 1919 unter dem überwältigenden Eindruck der Ausrufung der Räte-Republik in Ungarn. Um den Charakter seiner Ursprungszeit mit ihren großen historischen Ereignissen nicht zu verwischen, ist die heute vielleicht fremdartig anmutende dritte Strophe unverändert stehen gelassen worden. Die Räte-Marseillaise wurde in bayrischen Festungsanstalten von den verurteilten Rotgardisten außerordentlich viel gesungen, bis zuerst dieses Lied, im weiteren Verlauf alle revolutionären Lieder verboten wurden.

Die Internationale

(Nach dem französischen Original)

Erwacht, im Erdenrund ihr Knechtel
Erwacht aus Hunger, Qual und Fron!
Im Erdkern grollen eure Rechte,
Zum Endkampf auf, zur Rebellion!
Räumt auf mit eisernem Besen!
Sklaven all, erwacht! erwacht!
Sind wir bis heute nichts gewesen,
Jetzt wollen wir die ganze Macht!
Leuchtend glühn die Fanale!
Zum Kampf! Der Würfel fällt!
Die Internationale
Erstürmt, befreit die Welt!

Wir brauchen keines Gotts Verzeihen,
Wir brauchen keines Kaisers Rat.
Das Volk muß selber sich befreien.
Sei einig, Proletariat!
Mag der Reiche selber Diebe greifen,
Mag er selber Kerker baun!
Laßt uns die eignen Aexte schleifen.
Das Eisen glüht, jetzt laßt's uns haun!
Leuchtend glühn die Fanale usw.!

Vom Staat und vom Gesetz betrogen,
In Steuerfesseln eingeschnürt,
So wird uns Gleichheit vorgelogen
Vom Reichen, der kein Elend spürt.
Lang genug ertragen wir die Knechtung.
Länger fügen wir uns nicht.

Erkämpft statt Pflichten bei Entrechtung
Das gleiche Recht bei gleicher Pflicht!
Leuchtend glühn die Fanale! usw.

Laßt los die Hebel der Maschinen!
Zum Streik heraus aus der Fabrik!
Dem Werk der Zukunft laßt uns dienen,
Der freien Räterepublik!
Nieder mit der Vaterländer Grenzen!
Nieder mit dem Völkerkrieg!
Der Freiheit Morgenfarben glänzen.
Die rote Fahne führt zum Sieg!
Leuchtend glühn die Fanale!

Uebersetzt in der Festung Ansbach im Januar 1920.

Die neue Uebertragung schien angesichts der sprachlich vielfach ganz unzulänglichen Formulierung des in Deutschland zumeist gesungenen Textes notwendig. Leider gelang es nicht, den vorliegenden Versuch rechtzeitig aus dem Gefängnis herauszuschuggeln, um ihm die Aufnahme in revolutionäre Liederbücher zu sichern und damit die Verdrängung des offiziellen Textes zu bewirken. Die Uebertragung hält sich in den ersten drei Strophen eng an den französischen Wortlaut. Die vierte Strophe, die sich im Original mit der Kritik der Monarchien beschäftigt und zum Sturz der Könige aufruft, wurde als für Deutschland überholt gestrichen und durch einen neuen Text des Verfassers ersetzt.

Rotgardisten-Marsch

Melodie: Ich bin ein Preuße

Rot wallt das Blut und rot durchglüht uns Liebe.
In roten Flammen zuckt der Horizont.
Der roten Fahne nach aus dem Betriebe!
Als rote Kämpfer formen wir die Front.
Mit Arbeitsrock und Flinte,
Am Arm die rote Binde —
Genossen, marsch! Wir fürchten nicht den Tod.
Ihr Proletarier, folgt der Fahne rot!

Nicht ziehn wir aus, um Völker zu bekriegen.
Dem ganzen Erdball unsre Bruderhand!
Ein jedes Volk hilft allen Völkern siegen,
Bezwingt's den Feind in seinem eignen Land:
Den Feind, der uns betrogen,
Das Mark uns ausgesogen.
Jetzt brechen wir des Feindes Machtgebot.
Ihr Proletarier, folgt der Fahne rot!

Wir müssen darben und schufteln für den Reichen
Und selbst ihn panzern gegen uns in Erz.
Wenn unsre Kinder hungrig uns umschleichen,
Ihn schert es nicht, und bricht auch uns das Herz.
Er frißt des Armen Schweine;
Er säuft des Armen Weine.
Her mit dem Raub! Hier leiden andre Not.
Ihr Proletarier, folgt der Fahne rot!

Noch nicht genug mit dem, was wir erschwitzen:
Der Reiche schickt auf Raub uns in die Welt,

Läßt uns Gewehre laden und Haubitzen
Und bückt sich nicht, wenn unsereiner fällt.

Er lehrte uns bedienen
Des Krieges Mordmaschinen.

Jetzt üben wirs für unsrer Kinder Brot!
Ihr Proletarier, folgt der Fahne rot!

Für Recht und Freiheit stehn wir auf dem Plane.
Die Fesseln fort und vorwärts, Proletar!
Die Trommel wirbelt. Hoch die rote Fahne!
Zum Teufel mit des Reichen feiler Schar!

Und ist das Pack geschlagen!
Dann wird das Glück uns tagen.

Für Weib und Kinder raucht fortan der Schlot.
Ihr Proletarier, folgt der Fahne rot!

Verfaßt in der Festung Ansbach im Januar 1920

Max Hölz - Marsch

Melodie: Was blasen die Trompeten.

Genossen, zu den Waffen!
Heraus aus der Fabrik!
Sprung auf, marsch marsch! Es lebe
Die Räterepublik!
Es leb der Kommunismus,
Es lebe die Tat!
Es lebe wer sein Leben gibt
Fürs Proletariat!

Doch unser Sieg ist nah:

Max Hölz ist wieder da!

Er hält die rote Fahne hoch und schwingt sie: Hurra!

Die Handgranat' am Gürtel,
Im Arme das Gewehr,
So stürmt Max Hölzens Garde
Durchs Sachsenland daher.
Der Bürger knickt zusammen.
Er sperrt den Geldschrank auf.
Hölz präsentiert die Rechnung
Mit dem Pistolenlauf.

Denn unser Sieg ist nah: usw.

Hier geht der rote Hahn auf,
Dort donnert Dynamit.
Der Bürger macht die Hosen voll
Und schwitzt um den Profit.
Die Sipo soll ihm helfen,
Der Reichswehrgeneral;

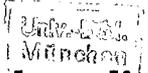
Die Sozibonzen zetern
Fürs heilige Kapital,
Doch unser Sieg ist nah: usw

Der Bürger schnaubt nach Rache.
Sein Geldsack ist noch stark,
Wer Hölzens Kopf zerschmettert,
Kriegt hunderttausend Mark.
Ihr Mörder und ihr Spitzel,
Zerstört die rote Saat!
Es kämpft für seine Freiheit
Das Proletariat.
Doch unser Sieg ist nah: usw.

Und muß denn gestorben sein,
Genossen, wohlan!
Wer für die Freiheit kämpfte,
Hat wohl daran getan,
Proleten, zu den Waffen!
Heraus aus der Fabrik!
Sprung auf, marsch marsch! Es lebe
Die Räterepublik!
Ja, unser Sieg ist nah: usw.

Dieses Lied, das in der Festung Niederschönenfeld im April 1920 gedichtet wurde, fiel der Verwaltung der Anstalt bei einer von Beamten der Münchener politischen Polizei vorgenommenen Durchsichtung der Zelle eines Mitgefangenen in die Hände. Der Verfasser, der sich ohnehin gerade in Einzelhaft befand, wurde mit der Verschärfung der Einzelhaft durch Hotentzug und hartes Lager bestraft. Er mußte eine volle Woche ohne Bettzeug, Decken und Kissen im nackten Holzgestell schlafen, während der er die kahle Absonderungszelle keine Minute verlassen konnte. Das bayerische Justizministerium gab im Herbst 1920 seine berüchtigte Denkschrift

über die Erfahrungen im Festungsstrafvollzug heraus, welche neben haarsträubenden Unwahrheiten als Beweis für die sittliche Verworfenheit der proletarischen politischen Gefangenen auch das Hölzlied enthielt. Die gesamte reaktionäre Presse Bayerns mit Einschluß der sozialdemokratischen erhielt Auszüge aus der Denkschrift zum Vorabdruck zugestellt. So ist der bayerischen Justizverwaltung also die Verbreitung des Max Hölz-Marsches auf Staatskosten und seine Vermittlung an einen ausgedehnten, überdies bürgerlichen Leserkreis zu danken, als sie dem Verfasser, selbst wenn er die Hinausendung auf illegalem Weg versucht hätte, niemals möglich gewesen wäre. Er hält es für seine Pflicht, dem damaligen bayerischen Justizminister und Ministerpräsidenten Grafen Lerchenfeld für die Bemühung um die Popularisierung des Liedes seine Verbindlichkeit auszudrücken.



Soldatenlied

Wir lernten in der Schlacht zu steh'n
Bei Sturm und Höllenglut.
Wir lernten in den Tod zu geh'n,
Nicht achtend unser Blut.
Und wenn sich einst die Waffe kehrt
Auf die, die uns den Kampf gelehrt,
Sie werden uns nicht feige sehn,
Ihr Unterricht war gut.

Wir töten, wie man uns befahl,
Mit Blei und Dynamit,
Für Vaterland und Kapital,
Für Kaiser und Profit.
Doch wenn erfüllt die Tage sind,
Dann stehn wir auf für Weib und Kind
Und kämpfen, bis durch Dunst und Qual
Die lichte Sonne sieht.

Soldaten! Ruft's von Front zu Front:
Es ruhe das Gewehr!
Wer für die Reichen bluten konnt',
Kann für die Seinen mehr.
Ihr drüben! Auf zur gleichen Pflicht!
Vergeßt den Freund im Feinde nicht!
In Flammen ruft der Horizont
Nach Hause jedes Heer.

Lebt wohl, Ihr Brüder! Unsre Hand,
Daß ferner Friede sei!

Nie wieder reiß das Völkerband,
In rohem Krieg entzwei.
Sieg allen in der Heimatschlacht!
Dann sinken Grenzen, stürzt die Macht,
Und alle Welt ist Vaterland,
Und alle Welt ist frei!

Das 1916 entstandene Lied wird neuerdings manchmal von Arbeitern nach der etwas variierten Melodie des bekannten Andreas Hofer-Liedes (nach dem auch Mosts Arbeiterlied gesungen wird) zu singen versucht. Eine eigene Melodie für das Soldatenlied zu finden, wäre für revolutionäre Komponisten vielleicht eine Aufgabe.

An die Soldaten

Sauft, Soldaten!
Daß das Blut
Heißer durch die Adern rinnt!
Saufen macht zum Sterben Mut.
Sauft! Die Zeit der Heldentaten
Fordert saftige Teufelsbraten.
Sauft! Der heilige Krieg beginnt.

Sauft und betet!
Gott erhört
Liebevoll der Gläubigen Ruf.
Wünscht, daß er den Feind zerstört!
Wenn ihr über Leichen tretet,
Dankt dem Herrn, zu dem ihr flehtet,
Daß er euch zu Mördern schuf.

Feindeskissen
Bettet weich.
Wo des Feindes Witwe weint.
Ist des Siegers Himmelreich.
Fremde Weiber — Leckerbissen —
Schnaps, Gebet und kein Gewissen —
Krieg ist Krieg und Feind ist Feind.

Tapfrer Krieger,
Der vergißt,
Daß ein Herz im Leibe schlägt,
Daß er Mensch gewesen ist,
Eh er Kämpfer war und Sieger.

Edler Held, der gleich dem Tiger
Blutige Beute heimwärts trägt.

Heldenscharen
Kehrt ihr heim,
Fielt ihr nicht von Feindeshand.
In der Brust den Todeskeim,
Krüppel mit gebleichten Haaren,
Sucht, wo eure Stätten waren
Im zerwühlten Vaterland.

Qual und Lasten
Sind der Dank.
Weib und Kind in bitterer Not.
Euer Heldentum versank.
Darben lernt ihr nun und fasten.
Bettelnd mit dem Leierkasten
Winselt ihr ums Gnadenbrot.

1912 geschrieben. Noch nicht vertont.

Lied der Jungen

Wir rüsten zum Kampf, zur letzten Wehr,
Wir Volk, wir Freien, wir Jungen!
Herbei aus der Schule, der Werkstatt, dem Heer!
Wir dulden die Herrschaft der Junker nicht mehr,
Die uns ins Elend gezwungen.
Die Fackeln leuchten himmelan:
Dem Volk, der Jugend freie Bahn!

Sie haben uns lange genug genarrt,
Verführt, geplündert, bestohlen.
Wir haben's gelitten — und litten zu hart.
Jetzt gilt's, aus den Händen der Gegenwart
Den Preis der Zukunft zu holen.
Der März bricht an. Es birst das Eis.
Die Freiheit ist des Kampfes Preis.

Uns ängstet kein Feind im Nachbarland.
Wir ziehen nicht aus zum Erobern.
Die Völker der Erde sind herzensverwandt.
Den Brüdern drüben die Bruderhand,
Die Fäuste den Junkern und Obern!
Das eigne Land ist zu befreien, —
Die Jungen sollen Führer sein!

Für Freiheit und Volk! — Zum Kampf, wer jung
Und stark der Zukunft ergeben!
Die Waffe des Volks ist der stürmende Schwung
Der unverbrauchten Begeisterung.

Die Jugend hoch und das Leben!
Zur letzten Wehr! Bald sind wir frei.
Los von der Junkertyrannei!

Das während des Krieges (1917) zur Befehung des revolutionären Geistes der Jugend geschriebene Lied hat noch keine Melodie. Während der Drucklegung hat der Genosse Fritz Goldstein das Lied der Jungen vertont. Möge es noch nachträglich bei den kämpferischen Jugend-Organisationen des Proletariats Eingang finden.

Gesang der jungen Anarchisten

Freiheit! mahnt es aus den Gräften,
Die der Vorzeit Kämpfer decken.
Freiheit! lockt es aus den Lüften,
Die der Zukunft Stürme wecken.
Daß aus Ahnung Freiheit werde,
Haltet, Künftige, euch bereit,
Reinigt die entweihte Erde, —
Helft ans Licht der neuen Zeit!

Freie Menschen sollen wohnen,
Wo gequälte Sklaven schleichen,
Menschen, die aus allen Zonen
Gruß und Trunk einander reichen.
Von Gesetzen nicht gebunden,
Ohne Herrn und ohne Staat, —
Frei nur kann die Welt gesunden,
Künftige, durch eure Tat!

Jugend, sammle deine Scharen,
Kämpfend Zukunft zu erstreiten.
Wer das Leben will erfahren,
Lasse sich vom Tod begleiten.
Künftige! In heiligem Ahnen
Lechzt die Welt nach Glück und Licht.
Mahnend wehn die schwarzen Fahnen:
Freiheit ist der Jugend Pflicht!

Die Vertonung dieses ersten nach 68 Monaten Haft in der Freiheit (März 1925) verfaßten Liedes ist scheinbar durch den Genossen P. H. Ortman, Düsseldorf, erfolgt. Es soll die anarchistischen Jugendgenossen bei ihren Märschen und Kampfübungen der schwarzen Fahne begleiten und anfeuern.

Marschlied der Zwölfjährigen

Gewidmet
den Schülern der tapferen Jugendbildnerinnen
Elsbeth Rupertus und Gertrud Metzner

Wir wollen nicht verdrießlich sein,
Ist auch nicht alles so bestellt,
Wie's uns gefällt.
Wir wachsen ja, um zu befreien
Dereinst mit Herz und Kopf und Hand
Das Volk, die Menschen und das Land,
Die ganze liebe Welt.

Wir wachsen in die Welt hinein.
Wir sind ja froh und sind so jung.
Nur noch ein Sprung,
Dann sind auch wir nicht mehr zu klein.
Und fehlt uns heute noch die Kraft,
Wir haben schon, was sie erschafft:
Mut und Begeisterung.

Wir lachen in den Sonnenschein,
Gehn ohne Hut mit leichtem Schuh
Der Freude zu.
Wir wandern über Dorn und Stein.
Ach, in der Stadt ists kalt und arm.
Du machst die Erde reich und warm,
Du helle Sonne, du!

Kühn treten wir ins Leben ein,
Wolln offnen Auges um uns schau'n.
Von keinem Zaun

Soll unser Blick gefesselt sein,
Mit uns wächst Freude, Glück und Recht.
Wir sind erwählt, ein froh Geschlecht,
Die neue Welt zu baun.

Der letzte dichterische Ertrag der Festungszeit in Niederschönenfeld vom November 1924. Komposition erwünscht.

Der Tod des Rotgardisten

Alte Melodie

Das war in München am ersten Mai,
Da gings um Leben und Sterben.
Die Weißen tobten; es krachte das Blei,
Granaten spien Tod und Verderben.
Beim Stachuskiost am Maschinengewehr
Ein Rotgardist schoß in die Runde.
Die Kugeln piffen rings um ihn her.
Er blutet aus mancher Wunde:
Schießt her! Ich diene bis zum Tod
Der Revolution!

Was weiß die gekaufte Söldnerbrut
Vom Kampf der geknechteten Masse?
Für Freiheit und Zukunft fließt unser Blut,
Wer fällt, der stirbt seiner Klasse.
Und näher rückt, näher der Weißen Schar.
Schon gehn die Patronen zur Neige.
Den Browning zur Hand! Was Tod und Gefahr!
Schießt her! Ihr seht mich nicht feige!
Hier steht und fällt ein Rotgardist
Der Revolution!

Am Karlsplatz schlagen Granaten ein.
Die Kirchenfenster zersplittern.
Der Rote Soldat steht blutend allein.
Er empfängt den Feind ohne Zittern.

Da streckt ihn ein Kolbenschlag rücklings hin,
Und sterbend droht er den Weißen:
Ihr könnt, ob ich selbst auch verloren bin,
Den Glauben mir nicht entreißen:
Ich sterbe, doch am Leben bleibt
Die Revolution!

Im Sommer 1923 traten einige Niederschönenfelder Mitgefangene an den Autor heran mit der Bitte, ein altes Reiterlied, dessen patriotischer und süßlich-sentimentaler Text ihnen beim Singen mißfiel, umzudichten. Das vorliegende Lied hält sich ziemlich nah an die alte Vorlage. Der behandelte Todeskampf des Münchener Rotgardisten wurde dem Verfasser jedoch von den Festungskameraden als Augenzeugen ganz so erzählt wie er hier behandelt ist.

Wiegenlied

Still, mein armes Söhnchen, sei still.
Weine mich nicht um mein bißchen Verstand.
Weißt ja noch nichts vom Vaterland,
Daß es dein Leben einst haben will.
Sollst fürs Vaterland stechen und schießen.
Sollst dein Blut in den Acker gießen,
Wenn es der Kaiser befiehlt und will. —
Still, mein Söhnchen, sei still!

Trink, mein Söhnchen, von meiner Brust.
Trink, dann wirst du ein starker Held,
Ziehst mit den andern hinaus ins Feld.
Vater hat auch hinaus gemußt.
Vater ward wider Willen und Hoffen
Von einer Kugel ins Herz getroffen.
Aus ist nun seine und meine Lust. —
Trink von der Mutter Brust!

Freu dich, goldiges Söhnchen, und lach.
Bist du ein Mann einst, kräftig und groß,
Wirst du das Lachen von selber los.
Fröhlich bleibt nur, wer krank ist und schwach.
Vater war lustig. Ich hab ihn verloren,
Hab dann dich unter Schmerzen geboren,
Hörst drum ewig mein bittres Ach!
Freu dich, Söhnchen, und lach!

Schlaf, mein süßes Söhnchen, o schlaf.
Weißt ja noch nichts von Unheil und Not,
Weißt nichts von Vaters Heldentod,
Als ihn die bleierne Kugel traf.
Früh genug wird der Krieg und der Schrecken
Dich zum ewigen Schlummer erwecken...
Friede, behüt meines Kindes Schlaf!
Schlaf, mein Söhnchen, o schlaf...

Geschrieben 1915

Noch nicht mit Autorisation komponiert

Gesang der Arbeiter

Melodie: Choral „Lobe den Herrn“

Völker erhebt euch und kämpft für die ewigen Rechte!
Kämpft und erobert die Freiheit dem Menschen-
geschlechte!
Reif ist die Zeit. Völker erhebt euch zum Streit!
Duldet nicht Herren noch Knechte.

Brüder der Arbeit, vereint eure Kräfte zum Bunde!
Einigkeit richtet die Macht der Tyrannen zugrunde.
Stürzt sie in Nacht! Sammelt die eigene Macht!
Arbeiter nützet die Stunde!

Schließt, Proletarier, ihr den Verband der Nationen!
Jeder für alle, so sprengt ihr die Liga der Drohen.
Baut euch die Welt, die keine Zwietracht zerschellt!
Lasset den Frieden drin wohnen.

Machet ein Ende dem Krieg und dem Raub und dem
Grauen!
Gleichheit den Völkern, den Rassen, den Männern
und Frauen!
Gleichheit versöhnt. Arbeit durch Gleichheit verschönt,
Wird euch die Freiheit erbauen.

Ein Versuch, die eindrucksvolle Kirchenmusik der proletarischen
Kampfdiee dienstbar zu machen. Festung Ansbach, im Mai 1920.

Weckruf

Komposition von Hans Münnich

Die Augen auf! Erwachen
Aus Druck und Zwang und Staat!
Ihr Armen und ihr Schwachen,
Besinnt euch auf die Tat!
Die ihr dem Herrn den Spaten führt,
Die Häuser baut, das Feuer schürt, --
Sehnt ihr Euch nicht nach Brot und Land?
Den eignen Spaten in die Hand!
Fort mit der Fessel, die euch band!

In Reihen, Kameraden!
Die ihr die Arbeit haßt,
Mit der man euch beladen, --
Werft von euch eure Last!
Werft sie, wohin sie fallen mag!
Schafft selbst euch euren Arbeitstag!
Pfeift auf des Herren Dienstgebot!
Nicht ihm -- euch selbst backt euer Brot!
Nicht ihm -- euch selbst helft aus der Not!

Ans Werk! Die Kinder schreien
Nach Brot und Bett und Kleid!
Ans Werk, sie zu befreien
Aus ihrem Weh und Leid!
Ans Werk, ihr Männer und ihr Frauen!
Den Kindern gilt's die Welt zu bauen!

Mensch, fühl dich Mensch und sei kein Hund!
Freiheit auf freiem Ackergrund!
Dem Volk den Boden! Schließt den Bund!

Geschrieben im Jahre 1909 als Marschlied für den kurz vorher
von Gustav Landauer ins Leben gerufenen Sozialistischen Bund.

Freiheit und Land

Es schwillt die Kraft. Der Arm greift aus.
Die Sense schwingt sich übers Feld.
Der Schweiß quillt aus der Stirn heraus.
Doch nicht erlahmt die starke Hand
Des Arbeitsmanns. Es denkt der Held:
Freiheit und Land!

In Schwaden liegt das Korn gemäht.
Der es geackert, fährt es heim.
Noch einmal schweift sein Auge, späht,
Wo hoch und stolz die Aehre stand.
Noch einmal formt der Mund den Reim:
Freiheit und Land!

Die Sonne überstrahlt die Flur,
Die sich nach neuem Samen sehnt.
Zum Menschen flüstert die Natur,
Zum Menschen, der die Garben band,
Dem Sehnsucht alle Muskeln dehnt:
Freiheit und Land!

1910 entstanden; noch nicht vertont

Kampflied

Auf, Männer, wer den Hammer schwingt:
Nur fest den Griff umschlossen!
Den Blick aufs Ziel, — der Hieb gelingt.
Schlagt zu! Schlagt zu, Genossen!
Zeit ist's, — der Hammer mach' es kund.
Treff, Männer! Rammt den Pfahl in Grund!

Auf, Männer, Frauen, Mädchen — auf!
Auf, Kinder, Krüppel, Greise!
Ein Jeder lenkt der Erde Lauf,
Der wirkt, — auf seine Weise.
Wer hilft, wer heilt, wer Liebes tut
Im guten Kampf, kämpft selber gut.

Auf, Jugend, Waffen in die Hand
Und in die Herzen Freude!
Den Menschen Freiheit, Saat dem Land,
Der Sehnsucht das Gebäude!
O, Jugend, starke Jugend, — flieg'
In deinen Kampf, zu deinem Sieg!

Auf, Arbeitsvolk, aus Sklavenfron!
Mach deiner Pein ein Ende.
Die Zeit ist da. — Dein Werk, dein Lohn:
Die Freiheit deiner Hände!
Auf, Arbeitsvolk — für Glück und Brot —
Aus grauer Nacht ins Morgenrot!

Festung Niederschönenfeld im Oktober 1923. Komposition erwünscht.

II. T E I L

Das neue Deutschland

Melodie: Preisend mit viel schönen Reden

Sich empfehend den Genossen
Für die nächste Reichtagswahl,
Saßen viele deutsche Sozi
Jüngst bei Sklarz im Speisesaal.

Grinsend rief der dicke Ebert
Von dem Präsidentensitz:
„An mein Volk! Du hältst die Schnauze!“
Und gleich schrie man: „Bravo, Fritz!“

Scheidemann, der mit der Glatze,
Sprach in überlegnem Ton:
„Ich erwürgt' zwar nicht die Feinde,
Doch die Revolution!“

Dann erhob sich Parvus-Helphand
Und begehrt' das höchste Lob,
Weil im ganzen Land kein Schieber
Soviel in die Tasche schob.

Erhard Auer sprach aus München:
„Ich bin meines Siegs gewiß.
Mir bestätigt Lindners Kugel,
Daß ich Bayerns Volk beschiß.“

Aber plötzlich ward es stille.
Noske ballte seine Faust,
Und es rollten seine Augen,
Daß es den Genossen graust,

Und rief: „Euch lobt der Bürger,
Denn ihr meint's ja alle gut.
Aber hier, seht meine Hände:
Jeder Finger trieft von Blut.

Ruhe, Sicherheit und Ordnung
Tun dem Kapitale not.
Fünfzehntausend Proletarier
Schlugen meine Garden tot.“

Stürmisch schrieen: „Prosit Noske!“
Ebert, Parvus, Scheidemann.
Bauer, David, Landsberg, Heine
Stießen mit dem Sektglas an.

„Heil Dir, Justav, Held und Sieger,
Dir verneigen wir uns stumm.
Wir betrügen unser Volk nur,
Aber Du, Du bringst es um!“

Verfaßt in der Festungsanstalt Ansbach im Dezember 1919

O Schneppenhorst, O Schneppenhorst . . .

Melodie: O Tannenbaum, O Tannenbaum

O Schneppenhorst, o Schneppenhorst,
Du Militärminister!
Wie gleichst Du dem Chamäleon:
Du strahlst in jedem Farbenton.
O Schneppenhorst, o Schneppenhorst,
Da staunen die Philister.

O Schneppenhorst, o Schneppenhorst,
Wie kühn sind deine Eide!
Du schwörst im Eifer des Gefechts
Bald rechts, bald links, bald links, bald rechts.
O Schneppenhorst, o Schneppenhorst,
Du Bürgers Augenweide.

O Schneppenhorst, o Schneppenhorst,
Du Vaterlands-Befreier!
Du schlägst mit Lieberich den Nutt,
Mit Epp und Möhl das Volk kaputt.
O Schneppenhorst, o Schneppenhorst,
Dein Lob singt jeder Bayer.

O Schneppenhorst, o Schneppenhorst,
Ein Gruß der Hochverräter.
Aus Ebrach, Straubing, Oberhaus,

Tönt liebevoll dein Ruhm heraus.
O Schnepfenhorst. o Schnepfenhorst,
Den Dank erhältst du später.

Verfaßt in der Festungsabteilung des Zuchthauses Ebrach im Hochsommer 1919. Schnepfenhorst war sozialdemokratischer Militärminister unter dem Ministerpräsidenten Hoffmann. Er beteiligte sich als solcher an den Vorbereitungen zur Ausrufung der Räte-Republik. Von Landauer zur Rede gestellt, ob es ihm, in dem das bayerische Proletariat einen zweiten Noske sah, mit seiner Wandlung ernst sei, beteuerte er, er setze seinen Kopf zum Pfande, daß er das ihm unterstellte Militär für die Räte-Republik gewinnen werde. Nach Proklamierung der Räte-Republik wendete er sich sofort wieder der Gegenseite zu, rief die Freikorps des Generals Epp und die dem General Möhl unterstellten Nosketruppen nach Bayern und wurde so einer der Hauptschuldigen am Weißen Schrecken. In einem Standgerichtsprozeß in Würzburg bestritt er unter Eid, jemals mit den Räte-Republikanern gemeinsame Sache gemacht zu haben. Gegen den Münchner Redakteur Nutt, der Schnepfenhorst Meineid vorwarf, strengte der Staatsanwalt Lieberich Klage an. Obwohl zahlreiche Zeugen, darunter der Verfasser, in dem Prozeß gegen Nutt unter Eid die oben wiedergegebene Erklärung des Militär-Ministers für die Räte-Republik bezeugten, wurde Nutt verurteilt. Mehrere Jahre später bekundete Schnepfenhorst in einem Aufruhr-Verfahren gegen Hakenkreuzler unter Eid Belastendes gegen die Nationalisten. Hier hat er wahrscheinlich die Wahrheit gesagt: er wurde nämlich wegen dieser Bekundung, die als fahrlässiger Falscheid angesehen wurde, zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Revoluzzer

Der deutschen Sozialdemokratie gewidmet

War einmal ein Revoluzzer,
Im Zivilstand Lampenputzer;
Ging im Revoluzzerschrift
Mit den Revoluzzern mit.

Und er schrie: „Ich revolüzze!“
Und die Revoluzzermütze
Schob er auf das linke Ohr,
Kam sich höchst gefährlich vor.

Doch die Revoluzzer schritten
Mitten in der Straßen Mitten,
Wo er sonst unverdrutz
Alle Gaslaternen putzt.

Sie vom Boden zu entfernen,
Rupfte man die Gaslaternen
Aus dem Straßenpflaster aus,
Zwecks des Barrikadenbaus.

Aber unser Revoluzzer
Schrie: „Ich bin der Lampenputzer
Dieses guten Leuchtelichts.
Bitte, bitte, tut ihm nichts!“

Wenn wir ihn' das Licht ausdrehen,
Kann kein Bürger nichts mehr sehen,
Laßt die Lampen stehn, ich bitt!
Denn sonst spiel' ich nicht mehr mit!

Doch die Revoluzzer lachten,
Und die Gaslaternen krachten,
Und der Lampenputzer schlich
Fort und weinte bitterlich.

Dann ist er zu Haus geblieben
Und hat dort ein Buch geschrieben:
Nämlich wie man revoluzzt
Und dabei doch Lampen putzt.

Das 1907 entstandene Spottlied ist vielfach gedruckt und mehrfach ohne Autorisation komponiert worden. Die Vertonung von Marc Henry, dem künstlerischen Leiter der Münchener „Elf Scharfrichter“, ist durch die ausgezeichnete Interpretation durch Maria Delvard in häufigen Kabarett-Vorträgen am bekanntesten geworden. Ob diese oder eine andere Musik dem „Revoluzzer“ schließlich Eingang in revolutionäre Sängerkreise zu schaffen vermag, bleibt abzuwarten.

Gesang der Intellektuellen

Melodie: Gaudeamus igitur

Rr-r-revolution,
Macht man nur mit Liebe.
Weist den Hetzer von der Schwelle,
Nur der Intellektuelle
Kennt das Weltgetriebe.

Unsre Ueberlegenheit
Wird euch trefflich führen.
Wählt nur uns in eure Räte,
Dann wird Liebe früh und späte
Eure Seelen rühren.

Lieb' den Bürger, Proletar,
Denn dein Bruder ist er.
Und verdienst du ihm Millionen,
Mag dich das Bewußtsein lohnen:
Ihr seid ja Geschwister.

Sammelt euch zum Klassenkampf
Hinter unserm Schilde.
Läßt der Bourgeois euch erhängen,
Mit der Künste Zauberklingen
Stimmen wir ihn milde.

Aber kommts zum Bürgerkrieg, —
Ja kein Blutvergießen!
Auf den Kolben jeder Flinte
Schreibt mit roter Liebestinte:
Brüder, nur nicht schießen!

Folgt dem geistigen Führerrat
Zu des Werkes Krönung.
Einerseits die rote Fahne,
Andrerseits die Buttersahne
Lieblicher Versöhnung.

Rr-r-revolution
macht die Herzen schwellen.
Laßt die Freiheit uns errichten
Mit den lyrischen Gedichten
Der Intellektuellen.

Entstanden in der Festungshaftanstalt Niederschönenfeld
im November 1920

Republikanische Nationalhymne

Melodie: Im Grunewald ist Holzauktion.

Das Vaterland, das Vaterland ist Republik,
Und Deutschland über alles bläst die Blechmusik.
Ebert ist Präsident,
Thront auf dem Postament,
Ebert wärmt den Herrschersitz.
Ebert ist Präsident,
Kreuzhimmelsakrament!
Vivat hoch der dicke Fritz!

Die Fahne für die Republik ist schwarz-rot-gold,
Und wem sein Leben lieb ist, trägt sie eingerollt.
Links weht die Fahne rot,
Rechts mit dem Schnabel droht
Schwarz-weiß-rot der Zollernaar.
Links weht die Fahne rot,
Schockdonnerschwerenot!
Noske, hau den Proletar!

Die Staatsmacht geht, die Staatsmacht geht vom Volke aus,
Und demokratisch wird regiert im Reichstagshaus.
Wer soll Minister sein?
Knobelt es aus, Partein!
Rin in die Koalition!
Wer soll Minister sein?
Heut ja und morgen nein —
Stinnes schmeißt die Kiste schon.

Die Reichswehr schützt, die Reichswehr schützt das
Vaterland.

Wer streikt und revoluzzt, den stellt sie an die Wand
Orgesch und Schupo auch
Haun mit dem Gummischlauch,
Schirmen Börse und Fabrik.
Orgesch und Schupo auch
Schießen in Volkes Bauch.
Freie deutsche Republik!

Die einige deutsche Republik ist souverän.
Was Bayern ihr erlauben will, das darf geschehn.
Ludendorff, Hitler, Kahr,
Ehrhards und Roßbachs Schar
Wachen — jeden Junker freut's.
Ludendorff, Hitler, Kahr,
Treu, bieder, fromm und wahr
Pflanzen auf das Hakenkreuz.

Vorm Staatsgesetz, vorm Staatsgesetz ist jeder gleich,
Auch Meinungsfreiheit ist verbürgt für Arm und Reich.
Klug ist, wers Maul gut hält
Und hat den Sack voll Geld,
Weil man sonst nicht sicher ist.
Klug ist, wers Maul gut hält —
Prost Niederschönenfeld!
Schieb und sei kein Kommunist!

Herr Poincaré, Herr Poincaré die Rechnung zückt.
Da fragt sichs, wie der Deutsche sich vorm Zahlen drückt.
Stahlhelm und Wiking brüllt:
Wer den Vertrag erfüllt,
Dem gehts so wie Rathenau.
Stahlhelm und Wiking brüllt!

Feme murkst schwarzverhüllt
Welsches Schwein und Judensau.

Doch wer die Republik beschimpft, wer putscht und hetzt
Für den ist schon ein Staatsgerichtshof eingesetzt.
Kämpfst du im deutschen Staat
Fürs Proletariat,
Wird das Zuchthaus aufgemacht.
Kämpfst du im deutschen Staat,
Für die Revanchetat,
Drückst du dich nach Bayern sacht.

Im deutschen Reich ist jeder Bürger Milliardär,
Die Reichsbank spuckt bei Tag und Nacht Trillionen her.
Film, Auto, Jazzband, Sekt,
Und in der Goss' verreckt
Forscher, Veteran, Prolet.
Film, Auto, Jazzband, Sekt —
Pest, Tod und Teufel bleckt.
Nur die Republik besteht.

Das Vaterland, das Vaterland ist Republik.
Der Stinnes machts Geschäft und auch die Politik.
Scheidemann, Müller, Wells:
Sockel des Reichsgestells,
Wenn der Stinnes sie ernennt.
Scheidemann, Müller, Wells —
Oben auf erznen Fels
Ebert Fritz, der Präsident!

Die Tatsache, daß der Inhalt der Republikanischen National-
hymne durch den physischen Tod der Herren Stinnes und Ebert

sowie durch die sogenannte „Stabilisierung“ der Währung stellenweise überholt scheint, hat dem Verfasser keine Veranlassung gegeben, Aenderungen oder Streichungen an dem im Oktober 1923 in Niederschönenfeld entstandenen Liede vorzunehmen. Er ist der Ansicht, daß die Vorzüge der deutschen Republik, wie er sie in der „Nationalhymne“ der Nachwelt zu überliefern bemüht war in voller Ueppigkeit fortbestehen, und er glaubt nach wie vor, mit der Schaffung dieses Gesanges eine oft empfundene Lücke ausgefüllt zu haben.

Inhalts-Verzeichnis

☉	Seite
Vorwort	7
<i>I. Teil</i>	
<i>Räte-Marseillaise</i>	13
<i>Die Internationale</i>	15
<i>Rotgardisten-Marsch</i>	17
<i>Max Hölz-Marsch</i>	19
<i>Soldatenlied</i>	22
<i>An die Soldaten</i>	24
<i>Lied der Jungen</i>	26
<i>Gesang der jungen Anarchisten</i>	28
<i>Marschlied der Zwölfjährigen</i>	29
<i>Der Tod des Rotgardisten</i>	31
<i>Wiegenlied</i>	33
<i>Gesang der Arbeiter</i>	35
<i>Weckruf</i>	36
<i>Freiheit und Land</i>	38
<i>Kampflied</i>	39
<i>II. Teil</i>	
<i>Das neue Deutschland</i>	43
<i>O Schneppenhorst, O Schneppenhorst</i>	45
<i>Der Revoluzzer</i>	47
<i>Gesang der Intellektuellen</i>	49
<i>Republikanische Nationalhymne</i>	51



VON ERICH MÜHSAM

sind folgende Werke

durch unseren Verlag zu beziehen:

Brennende Erde	brosch. 2,—	geb. 3,—
Judas (Arbeiterdrama in 5 Akten)	„ 1,60	„ 2,40
Standrecht in Bayern	„ 0,50	
Alarm (Manifest aus 20 Jahren)	karton. 1,—	„ 2,—

Ferner sind in unserem Verlage erschienen:

Geschichte der Machnobewegung

von P. Arschinoff

Aus dem Russischen übersetzt von Walter Hold

Mit einem Bildnis N. Machnos und einer

Übersichtskarte des Aufstandsgebietes

und einem Vorwort von Wollin

316 Seiten Brosch. 2,00 Geb. 3,00

Zur Geschichte der parlamen- tarischen Tätigkeit in der modernen Arbeiter- bewegung

Zweite erweiterte und verbesserte Auflage

(10.—20. Tausend)

Von Rudolf Rocker

groß Oktav

32 Seiten

0,20 Mk.

„DER FREIE ARBEITER“

RUDOLF OESTREICH :: BERLIN O17, BÖDIKERSTR. 30

Postscheckkonto: Berlin Nr. 84161

MUENCHEN



SCHENKUNG
CG.v.MAASSEN